

Alterthum“ seinem „Vaterlande“ einen Platz einzuräumen,<sup>1)</sup> und bereit ist, hiefür Stoff zu liefern. Auch andere Zeichen seines deutschen Fühlens hat Bartenstein gegeben. Nach längeren Unterhandlungen war ihm in Wien eine Stelle nicht zuteil geworden, wie er sie wünschte, und so schrieb er am 17. August 1715 aus Hamburg an Bernhard Pez in Melk, dass der Kaiser seine Bedingung, vorerst lutherisch zu bleiben, nicht genehmige und fährt dann fort: „Das Einzige, was ich thun werde, ist mich nicht allsogleich nach Frankreich zu begeben. Hart fällt es mir, die Hoffnung zu Ihnen zurückzukehren, vollständig fahren zu lassen und am allerhärtesten, (weil sie mit mir selbst mich entzweit), fällt mir die Wendung, durch welche meine Hoffnung sich zerschellt. Denn da ich Wien meinem Vaterlande oder Frankreich hauptsächlich aus dem Grunde vorgezogen habe, weil ich glaubte, dem Deutschen würde es leichter sein, sich unter Deutschen emporzuschwingen.“<sup>2)</sup>

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

## Felician Ninguarda's Visitationsthätigkeit in den österreichischen Kronlanden von Ende September 1572 bis März 1576.

Von P. Bruno Albers, O. S. B.

Der nachfolgende Bericht über die Visitationsthätigkeit Felician Ninguarda's, welche sich auf einen Zeitraum von circa 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahren erstreckt, ist einer Information entnommen, welche Ninguarda 1576 dem Cardinallegaten Johannes Morone auf dem Reichstage zu Regensburg zukommen liess.<sup>3)</sup> In kurzen, knappen Zügen soll das Wirken Ninguardas und seine Bestrebungen für die Einführung der Trienter Reformdecrete uns vor Augen treten. Culturhistorisch ist die Information in hohem Grade; sie wirft grelle Streiflichter auf manche Missstände, zeigt aber auch anderseits wie dringend nothwendig eine Reform war.

Die Information ist uns vollständig in Germ. Arm. 64. tom. 9, des vaticanischen Geheimarchivs erhalten. Sie lautet:

<sup>1)</sup> »Ego certe amore patriae ductus, ut ei quoque aliquem in isto opere locum concedas, enixe a Te rogo.« (Beil. A. Bf. I, S. 2). Nach Vollendung der Ausgabe der Werke des Joh. Chrysostomus gieng D. Montfaucon an die Ausarbeitung des ausgedehnten Werkes »Antiquité expliquée et repräsentée en figures,« worin er auch über die alten Deutschen, deren Religion und Götter, Abstammung handeln wollte.

<sup>2)</sup> Nach Mayer's Uebersetzung bei Kaltenbäck l. c. S. 19.

<sup>3)</sup> Vgl. die Anmerk. 3 p. 334. Jahrgang XXII (1901) dieser Zeitschrift.

Informatio omnium, quae F. Felicianus Ninguarda, cum apud principes saeculares catholicos, episcopos et capitula metropolitanae et cathedralium ecclesiarum provinciae Salisburgensis tum etiam in visitationibus monasteriorum omnium ordinum mendicantium in Bohemia, Austria, Moravia, ditione serenissimi archiducis Caroli et nonnullis aliis in locis existentium egit Rmo Patri et D. D. Joanni Cardinali Morono, episcopo Ostiensi et legato Apostolico de latere etc. oblata Ratisponae in comitiis imperialibus 1576.

Darunter. Etsi oretenus Rmae et Illmae Dui Vrae multa exposui, quae superioribus annis in his Germaniae partibus gessi, nihilominus ut mandato morem geram, hic omnia acta scripsi non quidem fuse et plene sed quasi per summa tantum capita et compendium, ex quibus tamen Rma et Illma. Do V. omnium rerum status ac conditiones facile perspiciet. Alio tempore, si opus erit singula uberius copiosiusque referri poterunt.

Dann folgt die Information. Dieselbe trägt die kurze Ueberschrift: Res gestae a mense Septembri 1572 usque ad finem Martii 1576.

Wir entnehmen derselben folgendes.

Ninguarda verliess Ende September 1572 die ewige Stadt. Er hatte die Decrete der letzten Salzburger Provinzialsynode<sup>1)</sup> approbieren lassen und eilte nun mit neuen päpstlichen Breven an die Fürsten, Bischöfe, Metropolitaneapitel u. s. w., die er aufsuchen oder visitieren sollte, versehen, dem Norden zu, um das begonnene Werk fortzusetzen und zu vollenden.<sup>2)</sup> Sein erstes Ziel war Brixen. Schon in Trient aber traf Ninguarda mit dem Brixener Bischof zusammen, welchem er den ihm gewordenen päpstlichen Auftrag unter Vorzeigung der betreffenden Breve allsbald mittheilte. Der Bischof wies den apostolischen Visitor an seinen Bruder, den Decan des Domeapitels, welches Ninguarda um so lieber sein musste, da die anzustellende Visitation gerade diesem galt. Freundlich aufgenommen, richtete er nach stattgehabter Visitation die Mahnung an die Capitularen, die kürzlich von ihnen erlassenen Gesetze hinsichtlich der Reform des kirchlichen Lebens vorab selbst treu zu beobachten und dadurch in trüben Zeiten ein hellstrahlendes Licht und leuchtendes Beispiel für alle Christen zu werden. Des weiteren machte er den Vorschlag, in Brixen alsbald eine Diöcesansynode einzuberufen, auf derselben die neuen Decrete zu publicieren und die nöthigen Bestimmungen

<sup>1)</sup> Die Acten der Synode, welche 1569 gehalten und auf der unten zu erwähnenden Synode von 1573 publiciert wurden cf. Hartzheim, Concil. Germ. VII, 230 ss. und 744 ss.

<sup>2)</sup> Ninguarda war 1567 zum Generalvisitorat sämmtlicher Klöster Deutschlands ernannt worden.

behufs Ausführung derselben zu erlassen. Gleichzeitig brachte er die Vorschrift des Trientiner Concils in Erinnerung, dass in den Bischofsstädten ein Seminar für die Heranbildung der jungen Cleriker errichtet werden solle. Dem Capitelsdecan theilte er noch im geheimen einige Aufträge an den Bischof mit und verliess die Stadt, nicht ohne vom Domcapitel die Versicherung erhalten zu haben, dass seinem Wunsche gemäss alles geschehen würde. Da die Canoniker wegen der hohen Steuern, mit denen Erzherzog Ferdinand sie belastete, sich nicht im Stande sahen, ein Clericalseminar zu errichten, versprach Ninguarda, mit dem Erzherzoge Rücksprache zu nehmen, damit ein Theil der Abgaben nachgelassen und für den Bau des Seminars verwendet werde. Von Brixen reiste Ninguarda nach Innsbruck. Nach Ueberreichung seiner Creditive erbat er sich des Erzherzogs Beistand, zur Durchführung der auf der Salzburger Synode erlassenen Decrete, und trug das Anliegen des Brixener Clerus vor. Der Erzherzog sagte für das erste bereitwillig und freudig seine Hilfe zu, bezüglich des zweiten Punktes bat er jedoch, nach Rücksprache mit seinen Vertrauten, dass Abgesandte des Brixener Capitels nach Innsbruck kommen möchten, um gemeinschaftlich mit seinen Räten Mittel und Wege ausfindig zu machen, welche den Bau des Seminars befördern könnten.

Bis gegen Ende November hielten diese Geschäfte Ninguarda auf; anfangs December 1572 langte er in Salzburg an. Er übergab dem Salzburger Erzbischofe ausser einem für ihn bestimmten Breve die von Rom bestätigten Acten der Provincialsynode und ermahnte denselben, darauf Acht zu haben, dass für deren Ausführung Sorge getragen werde, und dass er namentlich darauf bedacht sei, ein Seminar zur Aufnahme und Erziehung des jungen Clerus zu errichten. Gleichzeitig besprach er mit dem Bischofe noch die Art und Weise, wie einigen Schäden in der Salzburger Kirchenprovinz abzuhelfen wäre. Alle Verhandlungen wurden zu Protokoll genommen und in Abschrift an die einzelnen Suffragane geschickt, damit auf der nächsten Synode alles gründlich durchberathen werden könnte.

Ninguarda war, nachdem er auch dem Domcapitel ein päpstliches Breve hatte zukommen lassen, im Begriff, seinen Weg fortzusetzen, als ihn der Salzburger Erzbischof dringend bat, noch zu bleiben; denn in Bälde solle die Diöcesan-Synode einberufen werden und er auf derselben über alles, was er in Rom für die Kirchenprovinz gethan, Bericht erstatten. Ninguarda sagte zu, erbat sich aber durch den Cardinal Staatssecretär<sup>1)</sup> die Erlaubnis des

<sup>1)</sup> Cardinal Ptolomeus Galli, war um jene Zeit Staatssecretär, in den Acten heisst er kurzweg Cardinalis Nov(i)ocomensis. Siehe über ihn Ciaconius Vit. Pontiff. III, 947.

Papstes zu längerem Aufenthalt in Salzburg. Länger als man geglaubt, dauerte es, ehe die Synode einberufen war; Ninguarda berichtet, dass neun Monate kaum hingereicht, um die sich entgegenstellenden Schwierigkeiten zu beseitigen. Wohl mit Rücksicht auf diese bat er auch, als ein Schreiben des vorhergenannten Cardinales ihn nach Rom berief, um mit P. Canisius und anderen sein Gutachten über die deutschen Religionsverhältnisse abzugeben, dass er in Salzburg bleiben dürfe. Damit die angefangene Arbeit nicht unbeendet bleibe, sagte der Cardinal im Namen des hl. Vaters zu. Als dann gegen Ende des Jahres 1572 der Provinzial der Predigerbrüder in Böhmen und Oesterreich Deutschland verliess, wurde Ninguarda, ja selbst Dominicaner, nun trotz seiner Vorstellungen, auch stellvertretend von Seite seiner Oberen, mit diesem Amt betraut: ein Amt, das ihm um so mehr Schwierigkeiten verursachte, als der Kaiser den Befehl erlassen hatte, dass alle ausländischen Dominicaner Wien verlassen und durch inländische ersetzt werden sollten. Ninguarda hinderten die Geschäfte der Salzburger Synode, um sich in Person nach Wien zu begeben. Er bestellte sich deshalb 2 Vicarii, den einen für Böhmen und Oesterreich, den anderen für Steiermark und Kärnten. Dieselben sollten an seiner statt die Klöster des Ordens visitieren und ihm weiter Bericht abstatten. Da fast gleichzeitig wieder kaiserliche Edicte gegen die ausländischen Mendicanten erfolgten, wandte sich Ninguarda brieflich an den Kaiser, und erhielt, nachdem er versprochen, persönlich in Wien diese Gelegenheit am Hofe vertreten zu wollen, durch den Apostolischen Nuntius die Zusage des Kaisers, einstweilen die Sache auf sich beruhen zu lassen.

Gegen Ende August 1573 konnte man endlich auch die geplante Synode in Salzburg zusammenberufen. Auf ihr wurden die Beschlüsse der letzten Provinzialsynode verkündet und von Ninguarda über seine Thätigkeit in Rom berichtet. Mit ihm war auf der Synode auch der Apostolische Nuntius Graf Purtili anwesend. Den früheren Beschlüssen, sowie den Aufträgen des hl. Vaters wurde beigestimmt und einige weitere Vorschläge des Apostolischen Nuntius angenommen. Die Acten der Synode sandte Ninguarda nach Rom zugleich mit der Bitte, die Breven an die weltlichen Fürsten, weil als vom vorigen Jahre zu alt, zu erneuern und an den gut katholischen Landgrafen von Leuchtenberg ebenfalls ein solches zu senden. Er erhielt alles nach Wunsch, dazu aber auch noch den Befehl, alle Cathedralcapitel aufzusuchen und ihnen die Ursache anzugeben, warum die päpstlichen Breven so spät erst in ihren Besitz gelangten. Diesem Befehl folgte alsbald der weitere Auftrag, alle Klöster der Mendicanten, welche in den Diöcesen Salzburg und Freising, sowie in den Ländern der Erz-

herzoge Ferdinand und Karl von Oesterreich sich befänden, der Apostolischen Visitation zu unterziehen. Ninguarda war bereit, dem neuen Befehle allsogleich Folge zu leisten; doch wurde er vom Erzbischof von Salzburg wegen vieler dringender Geschäfte zurückbehalten und konnte, obwohl von Rom sowohl als auch vom Apostolischen Nuntius an den Erzbischof der Befehl kam, ihn abreisen zu lassen, erst Ende Januar 1574 seinen Weg fortsetzen. Er hatte in dieser Zeit noch gesorgt, dass die Beschlüsse der Provinzialsynode gedruckt und in Salzburg ein Haus für das zu errichtende Clerical-Seminar käuflich erworben ward.

Herzog Albert von Baiern empfing den päpstlichen Visitor mit grosser Zuvorkommenheit und erklärte sich auf die Bitte Ninguardas, den Ordinarien doch behilflich sein zu wollen, damit die neuen Synodal-Verfügungen auch beobachtet werden könnten, hierzu gern bereit. Als dem Herzog jedoch Vorstellungen gemacht wurden, dass seine Ministerialen den Bischöfen und kirchlichen Beamten viele Schwierigkeiten verursachten, wollte er hiervon nichts wissen, versprach aber Sorge zu tragen, dass dergleichen in Zukunft nicht vorkäme. Neun Tage weilte Ninguarda am Hofe, theils um mit dem Herzog über die kirchlichen Verhältnisse mehrere Conferenzen zu halten, theils weil seine Gesundheit die Fortsetzung der Reise nicht erlaubte. Trotzdem wollte er auch dem an ihn ergangenen Auftrage gerecht werden und die Mendicanten-Klöster in München visitieren. Bei den Franciscaner-Observanten fand er alles in Ordnung, nicht dagegen bei den Augustiner-Eremiten. Der kürzlich verstorbene Prior des Klosters hatte grosse Schulden hinterlassen; die jungen Cleriker und selbst Patres waren schlecht unterrichtet und unwissend. Ninguarda liess, nachdem er mit dem Herzoge Rücksprache genommen, zwei Patres aus Italien kommen. Einer von diesen sollte an die Stelle des verstorbenen Priors treten, der andere den Unterricht der jüngeren Insassen des Klosters übernehmen. Inzwischen wurden zwei Jesuiten als Lehrer für dieselben bestellt, und zwei junge Cleriker, welche besonders talentiert zu sein schienen und grosse Hoffnung für die Zukunft boten, dazu ausersehen, ihre Studien in Italien zu vollenden. Die Clausur wurde gleichfalls wieder eingeführt. Die Schuldentilgung übernahm der Herzog, jedoch mussten die Augustiner den Jesuiten, welche neben ihnen wohnten, einen Theil ihres Gartens abtreten. Auf Bitten Ninguardas wurden die Einkünfte eines in der Nähe gelegenen, aber gänzlich verlassenen Augustiner-Conventes dem Münchener Kloster zugewiesen: eine Verfügung, die auch in Rom bestätigt wurde. Der Provinzial der Augustiner war aber weniger zufrieden mit Ninguardas Anordnungen. Er setzte später an Stelle des verstorbenen Priors

einen Mönch nach eigener Wahl,<sup>1)</sup> verhinderte die Abreise der beiden aus Italien zu erwartenden Patres und schickte ebenso wenig die zwei jungen Cleriker dorthin.

Die Clarissinnen zu München visitierte Ninguarda wegen Mangels an Zeit nicht persönlich, sondern betraute mit der Visitation den Franciscanerguardian. Schon im Begriff seine Reise nach Freising fortzusetzen, ward ihm aufs neue von Rom der Auftrag, die Klöster des Dominicanerordens in Oesterreich, Böhmen und Mähren der päpstlichen Visitation zu unterziehen.

In Freising angekommen, drang Ninguarda vor allem darauf, dass die Decrete der Provinzialsynoden beobachtet, ein Clericalseminar errichtet und eine Diöcesansynode einberufen würde. Den Geistlichen des Bisthums legte er insbesondere die Pflicht, enthaltsam zu leben, ans Herz. Der Clerus versprach allem nachzukommen, ja der Decan des Capitels, dem Ninguarda eigens seine Pflichten einschärfte, versprach in seinem und der übrigen Geistlichen Namen volle Besserung. Die Concubinen wurden sofort entlassen. Bezüglich des Seminarbaues aber entschuldigte man sich damit, dass der Clerus seinen Beitrag schon zu der vor Jahren zu diesem Zwecke veranstalteten Collecte gegeben habe. Auch an den Administrator der Diöcese, Herzog Ernst von Bayern, richtete Ninguarda seine Mahnung. Der Prinz, welcher im Begriffe stand, nach Rom zu reisen, versprach, allem getreu in Zukunft nachzukommen.

Von Freising begab sich Ninguarda nach Landshut, um das Dominicaner- und Franciscanerobservanten-Kloster alda zu visitieren. Bei den Franciscanern ward alles soweit in Ordnung befunden; doch gelobten einige Brüder, welche im Gehorsam und in ihrer Lebensweise zu wünschen übrig liessen, auf Ninguarda's Zurechtweisung hin Besserung. Bei den Dominicaner war der Prior des Klosters tüchtig in der äusseren Verwaltung, weniger geeignet aber für die geistige Leitung der Brüder. Da Ninguarda unter den Conventmitgliedern keine taugliche Persönlichkeit für das Priorat fand, so liess er den Prior, nachdem er ihm seine Pflichten eingeschärft im Amte. Einige Mönche, welche ganz nach Belieben aus- und eingingen und den Befehlen des Priors nicht gehorchten, wurden zurechtgewiesen und gestraft. Alle versprachen fortan treu nach ihrer Regel zu leben.

Regensburg war Ninguarda's nächstes Ziel. Dort herrschten schlimme Zustände. Viele Geistlichen lebten in verbotener Lebensgemeinschaft mit Frauen, die Canoniker waren unter sich in Zwietracht, die Vergabung der Beneficien und Aemter geschah

---

<sup>1)</sup> Dieser erfreute sich aber nicht lange seiner Würde; wegen seines schlechten Lebenswandels musste er bald versetzt werden.

nicht nach Recht und Billigkeit: kurz ein Leben, wie es die Kirche von ihrem Clerus verlangt, wurde nicht geführt. Eindringlich ermahnte Ninguarda zur Besserung aller Missstände und hatte die Freude zu sehen, dass seine Mahnungen nicht auf unfruchtbaren Boden fielen. Die Concubinen wurden sogleich entlassen. Auch ein Haus zur Errichtung eines Clericalseminars wurde bestimmt. Der Domdecan, welchen Ninguarda eigens ermahnte, doch selbst von seinem schlechten Leben abzulassen und dafür Sorge zu tragen, dass im Chore nicht mehr jene Unzuträglichkeiten wie bisheran vorkämen, bekannte seine Schuld theilweise, entschuldigte einiges, versprach aber im übrigen Abstellung des Aergernisses. Da der apostolische Visitor vernommen, dass bei der Bischofswahl zwischen Capitel und Bischof eine Convention festgestellt wurde, welche der bischöflichen Würde Eintrag thue, verlangte er Vorzeigung derselben. Das Capitel erklärte jedoch, dass ohne Zustimmung des Metropolitan dieselbe nicht ausgeliefert werden dürfe; es solle aber seine Erlaubnis eingeholt und Ninguarda das Schriftstück nachgesandt werden.

Dem Regensburger Bischof schlug Ninguarda die Abhaltung einer Diöcesansynode vor, auf welcher die Satzungen der Provincial-synode verkündet und neue behufs Regelung und Reformierung der Welt- und Ordensegeistlichkeit beiderlei Geschlechts erlassen werden sollten. Gern sagte der Bischof zu, gab jedoch dem Capitel alle Schuld, dass seine Bemühungen in den früheren Jahren, Zucht und Ordnung in seiner Diöcese herzustellen, ohne Erfolg geblieben. Wegen häufiger Aergernisse, welche von manchen Insassen der zahlreichen Klöster der Stadt gegeben, bat der Bischof Ninguarda, in seinem Beisein, diese Klöster zu visitieren; wenn er selbst nicht mitkommen könnte, sollen seine Räthe ihn begleiten. Ninguarda machte sich an die Arbeit und unterzog zuerst das Schottenkloster der Visitation. Er traf in demselben einen alten Pater an, welcher, vom häretischen Stadtmagistrat zum Abte eingesetzt, seinen natürlichen Sohn als Mönch aufgenommen hatte. Auf Ninguardas Vorstellungen, sein Leben zu ändern, versprach er, fortan dem Bischof, dessen Jurisdiction er nicht anerkannt hatte, zu gehorchen, bekannte demüthig seine Fehltritte, und bat alsbald in Rom um Bestätigung seiner äbtlichen Würde. Im Franciscaner Kloster traf Ninguarda nur einen einzigen Insassen. Es war ein Schweizer, der, weil er keine Mönche seines Ordens erhalten konnte, allein dort lebte. Ninguarda stellt ihm das Zeugnis eines guten Predigers und umsichtigen Verwalters des Klosters aus. In dem Kloster der Dominicaner, das zunächst visitiert wurde, lebten, da der Prior vor drei Monaten gestorben, nur mehr 2 Mönche, ein Pater und ein Laienbruder. Der Bischof und der Magistrat hatten im Kloster an alles ihre

Siegel angelegt. Ninguarda bestellte als Commissar des P. Generals den erwähnten Pater zum einstweiligen Prior des Conventes. Zu diesem Vorgehen glaubte er sich unso mehr gezwungen, da wegen der Krankheit des P. Provincials die Ernennung eines neuen Priors nicht so bald zu erwarten war und anderseits Gefahr bestand, dass die Häretiker, welche schon vor mehreren Jahren sich in den Besitz des grossen Theils der Kirche gesetzt, das ganze Kloster nunmehr sich zueignen möchten. Gar schlimme Zustände werden in dem Kloster des hl. Augustin angetroffen. Nach Ninguardas Bericht waren die Gebäulichkeiten ganz zerfallen und so voll Schmutz, dass das Kloster mehr einem Stalle, als einem heiligen Orte ähnlich sah. Es lebten 2 italienische Mönche dort, welche Handel trieben, und schon durch ihre Kleidung zu erkennen gaben, dass sie mehr der Welt als dem Orden angehörten. Das Haus selbst stand im schlechtesten Rufe. Ninguarda suchte zu bessern, was zu bessern war und schrieb nach Rom, dass man dort sich des Hauses annehme. Ein erfreuliches Bild gab die Visitation im Clarissenkloster. Die Nonnen, elf an der Zahl, führten ein in jeder Hinsicht erbauliches Leben. Der Guardian des Franciscanerklusters hatte die geistliche Leitung. Desgleichen waren auch die Dominicanerinnen im Heiligenkreuzkloster musterhaft in Beobachtung der Clausur und Disciplin. Ihre Zahl belief sich auf 18. Ihre Leitung hatte der verstorbene Dominicanerprior gehabt. Bis auf weitere Bestimmung durch den Provincial gab ihnen Ninguarda den von ihm ernannten neuen Prior zum Beichtvater. Weniger gute Verhältnisse wurden dagegen in den drei freiweltlichen Frauenstiftern Obermünster, Niedermünster und St. Paul angetroffen. Das letztere stand unter der Jurisdiction des Bischofs und diesem Umstande schreibt Ninguarda zu, dass weniger Unzuträglichkeiten sich dort vorfanden. In den beiden anderen, namentlich in Obermünster, sah es schlecht aus. Von klösterlichem Leben war kaum mehr die Rede. Das Ordenskleid trugen die Stiftsdamen nur mehr im Chore. Häufig besuchten sie Gastmähler, Tanzvergnügen und Schauspiele und lebten im Stifte ausgelassener als im elterlichen Hause. Dass infolge dessen böse Reden die Runde machten, häufiges Aergernis entstand, ist kein Wunder. Ninguarda suchte soweit möglich diesem Unfug zu steuern. Er erliess einige Vorschriften bezüglich der Clausur und Besserung der Sitten, sowie zur Beseitigung des Aergernisses. Die Damen gingen gern auf alles ein, nur die Aebtissin von Obermünster verreiste am Tage, da die Visitation stattfinden sollte, in aller Frühe auf's Land, um einen Freund zu besuchen, mit dem sie wie das Gerücht ging, ein unerlaubtes Verhältnis unterhielt.

Von den übrigen Klöstern und Abteien der Diöcese berichtet Ninguarda hauptsächlich nur, dass die Aebte die Jurisdiction des

Bischofes über sie nicht anerkennen wollten mit dem Hinweis auf den Gehorsam, welchen sie dem Herzog von Bayern schuldig seien; ebenso, dass viele Kapellen, welche ursprünglich in der Stadt Regensburg gewesen, durch die Nachlässigkeit des Propstes des Domcapitels in die Hände der Häretiker gekommen seien und davon manche jetzt profanen Zwecken dienten.

Von Regensburg machte Ninguarda dem jungen, erst eilfjährigen Landgrafen von Leuchtenberg in Pfreimbt einen Besuch. Er übergab ihm das Breve des hl. Vaters und bat seine Mutter, unter deren Leitung er noch stand, dem Bischofe von Regensburg behilflich zu sein, damit die Reform des kirchlichen Lebens mehr und mehr fortschreite. Dem jungen Landgrafen, wünschte er allen Fortschritt in den Studien, denen er oblag, und ermahnte ihn, an der katholischen Religion, ausser der kein wahres Licht und Heil sei, treu festzuhalten.

In Straubing, wohin Ninguarda weiter kam, besuchte er das Carmeliterkloster, welches er jedoch nicht visitierte, da es in der Regensburger Diöcese lag. Bei seinem Eintritt kamen ihm 2 Brüder ohne Ordenskleid entgegen, der Prior des Klosters kam später auch, aber kaum ordentlich gekleidet. Freundlich ermahnte er sie, doch ihres hl. Berufes eingedenk, das Ordenskleid wieder anzulegen, was ihm versprochen wurde. Bei dem Besuche der Kirchen der Stadt vernahm er, dass manche Beneficien in den Händen der weltlichen Beamten des Baiernherzogs seien; und dieses nicht nur hier, sondern auch in anderen Städten.

Der Diöcese Passau galt die nächste Visitation. Den Bischof hatte Ninguarda schon auf der Provincialsynode in Salzburg getroffen und dort mit ihm alles, was in der Diöcese zu thun sei, besprochen. Er drang auch jetzt wieder in ihn, kräftig Hand ans Werk zu legen und namentlich ein Seminar zu errichten, die Priester zu geistlichem Wandel anzuhalten und die beweihten aus ihren Stellen zu entfernen, in Wien wieder ein Consistorium mit tüchtigen Männern zu bestellen und sich selbst ab und zu nach Nieder-Oesterreich zur Visitation zu begeben. Der Bischof versprach alles, gab aber zu erkennen, dass die kaiserliche Regierung in Wien seinen guten Bestrebungen nur allzu oft grosse Hindernisse in den Weg lege. Dem Cathedralcapitel legte er ans Herz, dem Bischof eifrig in der angestrebten Reform, an die Hand zu gehen, den Chordienst nicht zu vernachlässigen, geistliche Kleidung zu tragen und dafür zu sorgen, dass die Concubinen entfernt würden. Brieflich wurde ihm alles zugesagt. Bei der Visitation der Regularcanoniker, welche Ninguarda auf Bitten des Bischofes vornahm, wurde alles in Ordnung gefunden; nicht jedoch bei den Benedictinerinnen. Er klagt darüber, dass die Aebtissin sowohl wie die Nonnen die Clausur nicht beobachteten.

und dass infolge dessen manche Uebelstände eingetreten seien. Auf sein Vorhalten wurde Besserung versprochen.

In Passau empfing Ninguarda Briefe aus Rom und Wien, welche ihn in die letztere Stadt riefen. Dringende Geschäfte des dortigen Dominicanerklosters verlangten seine Anwesenheit. Zu Schiff fuhr Ninguarda also donauabwärts und landete in Krems, um das dortige Dominicanerkloster zu visitieren. Er fand daselbst anscheinend alles in Ordnung, erfuhr aber in Wien, wo er Ende März anlangte, dass er von den beiden dortigen Patres hintergangen worden. In Wien übergab er alsbald dem Kaiser die päpstlichen Breven und legte in einer Audienz die Missstände dar, unter welchen die katholische Kirche in Deutschland so schwer zu leiden hatte. Auf der Synode zu Salzburg sei der Anfang zum besseren gemacht; der Kaiser möge die Ordinarien unterstützen, dass sie den Decreten der Synode den Widerständigen gegenüber Achtung und Geltung verschaffen könnten. Der Kaiser sagte bereitwillig Hilfe zu. Im einzelnen machte Ninguarda einige Aebte, Pröpste und Pfarrer in Oesterreich namhaft, welche nicht nur in unerlaubter Ehe lebten, sondern auch im Glauben anrücklich seien. Dem Kaiser war die Sache nicht unbekannt, er wollte auch in Verbindung mit den Ordinarien diese Angelegenheit untersuchen und Abhilfe treffen. Als die Rede auf das Wiener Dominicanerkloster kam, beklagte sich Ninguarda darüber, dass die italienischen Mönche Ausweisungsbefehl erhalten. Der Kaiser gab ihm zur Antwort, dass die Ausweisung auf Bitten der betreffenden Provinziale Oesterreichs geschehen sei. Die italienischen Mönche seien der deutschen Sprache nicht mächtig und gäben durch ihr freies Leben dem Volke manches Aergernis. Ninguarda machte Gegenvorstellung und erhielt endlich vom Kaiser die Zurücknahme der Ausweisung, jedoch mit der Bedingung, dass die Missstände abgeschafft und wenigstens der Obere nebst einigen Mönchen Deutsche seien und deutsche Novizen aufgenommen würden. Für das Dominicanerkloster liess Ninguarda sogleich einen deutschen Pater aus Rom als Prior, einen zweiten als Novizenmeister und einen dritten als Prediger für das Volk kommen, dann gab er 4 jungen Leuten, welche gute Hoffnung boten, in Gegenwart des Nuntius Msgr. Delphini das Ordenskleid. Schon freute sich Ninguarda alles in Ordnung gebracht zu haben und rüstete sich zur Reise nach Steiermark, wohin Briefe des Cardinales Galli und des Erzherzogs Karl ihn riefen, als ein kaiserliches Decret wiederum die Ausweisung aller nicht deutschen Mendicantenmönche gebot. Ninguarda wusste sich diesen Sinneswechsel nicht zu erklären. Er vermuthete, dass fremder Einfluss sich wieder beim Kaiser geltend gemacht habe, und suchte zunächst den Vice-

kanzler Dr. Johann Baptist Weber auf, welcher ihm seine Vermuthung bestätigte. Nun suchte er mündlich und schriftlich alle vorgebrachten Gründe zu widerlegen. Nach manchen Mühen wurden seine Vorstellungen angenommen und das Decret widerrufen. Die geplante Reise nach Steiermark musste aber jetzt anderer Umstände wegen verschoben werden.

Von Prag ward ihm die traurige Nachricht zugestellt, dass der Prior des dortigen Dominicanerklosters <sup>1)</sup> wegen seines schlechten Lebens und ungerechter Verpfändung und Veräußerung der Klostergüter vom Praefecten der kaiserlichen Kammer in Haft genommen sei. Ninguarda suchte in dieser Angelegenheit alsbald den Kaiser auf und wurde mit Untersuchung und Bestrafung des Schuldigen beauftragt. Nöch bat er den Kaiser um ein Breve, welches ihm zur Visiterung der Klöster der Erblande ermächtige und reiste ab. Das Breve, dessen Verabfolgung die Mendicanten durch den spanischen Gesandten bei Hofe, den Beichtvater der Kaiserin, sowie durch andere Intercession zu hintertreiben suchten, erhielt Ninguarda nach Prag nachgesandt. Dieses Breve war nothwendig, da ein Decret jede Visitation der Klöster ohne schriftliche kaiserliche Erlaubnis untersagte.

Es war Mitte Juni 1574 als Ninguarda sich auf den Weg begab. In 2 Tagen war Retz <sup>2)</sup> erreicht. Hier stand das Dominicanerkloster schon seit 16 Jahren leer. Das Gebäude, dessen Instandhaltung der Bürgerschaft oblag, war arg zerfallen. Ninguarda schrieb an den Wiener Prior, durch die kaiserliche Kammer die Ortsbürger an ihre Pflicht mahnen zu lassen, und reiste nach Znaim weiter. In dem vor einigen Jahren abgebrannten und noch nicht wieder vollständig auferbauten Dominicanerkloster schlichtete er einen Streit zwischen Prior und den Gutsleuten des Conventes. Die Visitation wurde bis zur Rückkehr aufgeschoben. Das gleiche geschah mit den Klöstern zu Brünn.

In Olmütz beklagten sich der Statthalter sowie geistliche und weltliche Behörden sehr über den nach Italien abgereisten Dominicanerprior. Schlechter Lebenswandel und schlechte Verwaltung der Klostergüter wurde ihm zur Last gelegt. Ninguarda untersuchte die Angelegenheit, setzte den Prior ab und ersetzte ihn nach dem Wunsche aller durch einen deutschen Pater. Den Subprior des Klosters versetzte er nach Prag und gab 2 Novizen das Ordenskleid. Bei den Dominicanerinnen in Olmütz, die ein Mädchenpensionat leiteten, schärfte er die Beobachtung der

---

<sup>1)</sup> Ueber das Prager Dominicanerkloster vergl. Frind, Kirchengesch. Böhmens II, 272; III, 286. Gegründet 1226, im Hussitenkriege 1417 dem Erdboden gleichgemacht, konnten sich erst 1496 wieder Söhne des hl. Dominicus auf den Ruinen ansiedeln, 1556 mussten sie den Jesuiten weichen und siedelten sich bei St. Agnes an.

<sup>2)</sup> Bz. G. in Nied.-Oesterreich.

Clausur ein. Es waren 8 Schwestern im Kloster, 5 Professen und 3 Novizinnen.

Am 29. Juli kam endlich Prag in Sicht. Nach Empfangnahme des kaiserlichen Breves, schritt Ninguarda sofort zur Visitation des Dominicanerklosters. Traurige Zustände fand er vor. Ausser den 2 von ihm nach Prag vorausgesandten Patres war nur noch ein Novize im Kloster; der Prior in Haft, die Wertsachen des Conventes unter Obhut des kaiserlichen Kammerpräfecten in der Burg. Nicht ohne Schwierigkeiten erhielt er die Herausgabe der letzteren, die nun an einem festen mit 3 verschiedenen Schlössern gesicherten Raum untergebracht wurden. Drei verschiedenen Personen wurden die Schlüssel dazu anvertraut; einer Veräusserung oder einem Diebstahl sollte dadurch in Zukunft vorgebeugt werden. Eigene Vorschriften erliess Ninguarda für die weltlichen Diener des Klosters, stellte die Klausur wieder her, mehrere Processsachen konnte er zum Vortheil des Klosters beilegen und auch die jährlichen Einkünfte aufbessern. Dann dachte er an Neubesetzung der Priorstelle, die bisheran der von ihm bestellte P. Subprior versehen hatte. Leider gibt der Visitationsbericht uns weder den Namen noch das Kloster an, aus welchem Ninguarda den neuen Prior berief, sondern meldet ganz kurz, dass nach dem bald erfolgten Tode des letzteren, der P. Subprior in die vacante Stelle definitiv eingetreten sei. Nach Erledigung dieses Hauptgeschäftes wurde die Visitation der übrigen Mendicantenklöster vorgenommen. Im Minoritenkloster<sup>1)</sup> lebten noch 2 Patres, deren einer die Würde des Provincials und Guardians in einer Person vereinigte, der andere den Sacristandienst versah. Auf Rath des Erzbischofes setzte Ninguarda beide wegen ihres ärgerlichen Lebenswandels in den Kerker, bekleidete einen Minoritenpater, der bisheran die Stelle eines Theologen an der erzbischöflichen Curie versehen, provisorisch mit der Verwaltung des Provincialates und ersuchte den General in Rom, geeignete Abhilfe zu treffen. Ebenso wie im Dominicanerkloster, wurden die Kirchenschätze in einem festen, mit 3 verschiedenen Schlössern versehenen Schrank untergebracht, die Clausur aufs neue eingeführt und die Schuldigen erst nach demüthiger Abbitte und Bekenntnis ihrer Missethaten aus dem Kerker befreit. Aehnliche Zustände herrschten im Kloster der Augustinereremiten.<sup>2)</sup> Auch hier nur 2 Patres, viel Aergernis wegen schlechten Lebenswandel u. s. w. Schriftlich liess sich Ninguarda das Versprechen der Besserung geben, ordnete die sofortige Restauration des halb zerfallenen Conventes an und gab

<sup>1)</sup> St. Jacob zubenannt und 1232/3 gegründet. Frind, op. cit. II, 284.

<sup>2)</sup> Die Augustinereremiten wohnten bei St. Thomas; seit 1285 waren sie dort. Frind, II, 308.

ausserdem noch einige besondere Vorschriften für die treue Beobachtung ihrer Regel in Zukunft. Besser sah es im Dominicanerinnenkloster <sup>1)</sup> aus. 5 Nonnen lebten hier mit 2 Novizinnen. Nur die treue Beobachtung der Clausur legte der päpstliche Visitor den Nonnen ans Herz und brachte einige zeitlichen Geschäfte des Klosters in Ordnung, das gleichzeitig auch an Stelle der altersschwachen Frau Priorin eine neue erhielt. Hierauf verliess Ninguarda Prag, um die Visitation in Pilsen <sup>2)</sup> fortzusetzen. Im Kloster seines Ordens, das dem Einsturz drohte, fand er nur noch den Prior. Selten trug dieser den Habit, lebte ganz nach seinem Gutdünken und verschwendete das Klostergut. Streng bestrafte ihn Ninguarda, ordnete die Inangriffnahme der Restaurationsarbeiten des Klosters an und berief für den abgesetzten Prior einen deutschen Prior nach Pilsen. Nach Regelung aller Geschäfte, gab Ninguarda einem Novizen das Ordenskleid und visitierte dann die in der Stadt lebenden Franciscanerobservanten. <sup>3)</sup> Die Arbeit war bald gethan, da nur mehr 2 Insassen den Bestand des Conventes ausmachten, ein Pater mit einem Laienbruder. Beide standen hoch in Ehren; ihr Leben war untadelhaft, nur an der Beobachtung der Clausur war etwas auszusetzen. Da Ninguarda in Erfahrung gebracht, dass die Kelche und Paramente des Klosters von der Stadt in sicheren Verwahr genommen, forderte er ein Verzeichnis aller Sachen ein, das ihm auch ausgestellt wurde. Auf der Weiterreise kam der Visitor nach Mies. <sup>4)</sup> Das Minoritenkloster war halb zerfallen, die Einkünfte reichten zur Restauration nicht hin und so konnte Ninguarda weiter nichts thun, als den Guardian wegen seines wenig erbaulichen Lebenswandels zurechtweisen und sich mit dem Versprechen der Besserung begnügen. Bei den Augustinern zu Piwoňka <sup>5)</sup> ward alles in Ordnung befunden. Der Prior baute gerade die abgebrannten Klostergebäude wieder auf. In den Klöstern zu Eger, war gleichfalls nichts auszusetzen. Die Franciscanerobservanten, <sup>6)</sup> Clarissinnen und Dominicaner <sup>7)</sup> gaben in allem ein gutes Beispiel. Der Prior der letzteren hatte beim Kaiser Klage eingereicht, da der grösste Theil der Klosterbesitzungen von einem Edlen der

---

<sup>1)</sup> Diese befanden sich schon seit 1293 in Prag.

<sup>2)</sup> Angeblich auf persönliche Anregung des hl. Hyacinth 1220 für Dominicanerinnen gegründet, gieng es bald in Besitz der Mönche über.

<sup>3)</sup> Nach Frind, II, 291, 1263, angeblich vom Könige Premysl Ottokar II. gegründet, blieb es bis 1460 im Besitz der Conventualen. Seit dieser Zeit gehörte es den Observanten.

<sup>4)</sup> Diesen Convent (St. Augustin benannt) hatten die Minoriten seit 1253.

<sup>5)</sup> Zu Stockau (Piwoňka) war 1040 schon ein Augustinereremitenconvent errichtet.

<sup>6)</sup> Es waren ihrer fünf.

<sup>7)</sup> Ihre Zahl betrug 20.

Umgegend wiederrechtlich in Besitz gehalten wurde. Ninguarda versprach und verwandte seinerseits all seinen Einfluss behufs baldiger Rückerstattung. Dann kehrte er nach Prag zurück, um nach kurzer Rast die begonnene Visitation in Leitmeritz fortzusetzen. Das seit 3 Jahren leerstehende und in den Besitz des Magistrates übergegangene Dominicanerkloster<sup>1)</sup> erhielt er für den Orden zurück. Ein neuer Prior, der zugleich böhmisch predigen konnte, wurde eingesetzt, und mit dem seit der Verlassung durch die Mönche zusammengeflossenen Gelde zunächst der Chor der Kirche neu hergestellt, dann aber auch für alle anderen Bedürfnisse Sorge getragen. Der verloren geglaubte Kirchenschatz fand sich in einem dunklen Winkel auch wieder. Ein alter Schatzmeister des Klosters hatte von dem Verstecke gewusst und Ninguarda nach voraufgegangenen Verhöre darüber Mittheilung gemacht.

Weiter schritt Ninguarda zur Visitation des dortigen Minoritenklosters.<sup>2)</sup> Nach seinem eigenen Bericht war dasselbe eher einem Stalle, denn einem Kloster ähnlich. Weltleute, Männer und Weiber, selbst Personen von schlechtem Ruf hatten dort ihre Wohnung. Die Gebäude drohten dem Einsturz, die Kirche zeigte klaffende Risse. Der Guardian des Klosters war aus Furcht vor der Visitation auf und davon, so dass Ninguarda den Provincial von Prag kommen liess, um mit ihm zu überlegen, was zu thun sei. Man einigte sich dahin, das Kloster 3 Jahre unbewohnt, seine Einkünfte durch die Quaestur verwalten und soweit nothwendig zur Restauration verwenden zu lassen. Der Provincial in Prag sollte von der Verwendung des Geldes zwei oder dreimal jährlich Rechenschaft entgegennehmen. Der entflohene Guardian kam später nach Prag, bekannte demüthig seine Schuld und leistete Genugthuung. Er wurde nach Italien zurückgesandt. Der Senat der Stadt, welcher die Schätze des Klosters in Verwahr hatte, fertigte Ninguarda auf seine Bitte ein Verzeichnis desselben an. Noch wurde zu Gabel und Melnik Visitation abgehalten, dann wollte Ninguarda nach Prag zurückkehren. In dem armen und äusserst baufälligen Dominicanerkloster der ersteren Stadt<sup>3)</sup> scheint gute Ordnung geherrscht zu haben, denn ausser der Besorgung eines Restaurationsfonds und Einsetzung eines neuen Priors, theilen die Protocolle uns nur mit, dass ein Pater zur Unterstützung des Priors nach Pilsen entsandt und ein Verzeichnis der vom Magistrat aufbewahrten Klosterschätze angelegt worden

<sup>1)</sup> St. Michael, 1236 vom Prager Bischof Bernard gegründet, vergl. was Frind, IV, 339 über dieses Kloster berichtet.

<sup>2)</sup> Das Minoritenkloster St. Jacob, wurde am 19. August 1235 dem Orden übergeben; es wohnten italienische Mönche darin.

<sup>3)</sup> Vgl. über ihn Frind, II, 283. IV. 341.

sei. In Melnik <sup>1)</sup> wurde die Visitation auch für Ninguarda tröstlich. Der Prior des Augustinerklosters lebte mit zwei Weltgeistlichen, aus Mangel an Ordensbrüdern, im Kloster; Regel und Observanz blühte. Für die canonische Visitation der Franciscanerobservanten zu Kaaden <sup>2)</sup> und der Clarissenklöster zu Teinic <sup>3)</sup> und Krumau <sup>4)</sup> delegierte Ninguarda bei seiner Rückkehr nach Prag den Minoritenprovincial. In Weisswasser <sup>5)</sup> und Ročow <sup>6)</sup> musste die Visitation der Augustinerklöster ganz unterbleiben; im ersteren weil der Ortsherr das ganze Kloster, im anderen, weil der Prior den grösseren Theil der Klostergüter in Besitz genommen und beide mit bewaffneter Macht selbst dem Erzbischof bisher Widerstand geleistet hatten. Der Kaiser ebenso wie der betreffende Ordensprovincial wurden hiervon in Kenntnis gesetzt. Den mährischen Klöstern widmete Ninguarda nach dem Verlassen Böhmens seine weitere Thätigkeit. In Budweis erwarb er nicht ohne Anstrengungen das seit neun Jahren leerstehende Predigerkloster <sup>7)</sup> seinem Orden zurück. Der kaiserliche Münzmeister, welcher sich allda niedergelassen, konnte nur auf kaiserliches Rescript hin zur Räumung genöthigt werden. Ninguarda war, wie in Leitmeritz, so auch hier so glücklich die verlorenen Kirchenschätze wieder zu finden und verliess die Stadt nach Einsetzung eines neuen Priors für das Kloster. Von diesem hörte Ninguarda bald, dass er das Kloster kurz nach seinem Weggange verlassen habe; ob freiwillig oder gezwungen, weiss der Visitor nicht zu berichten.

Weiterhin sollte die Visitation in Neuhaus <sup>8)</sup> fortgesetzt werden. Dort war ein Observantenkloster. Die Mönche hatten dasselbe, wohl wegen der Ungunst der Verhältnisse verlassen und der Obhut der Herren von Neuhaus übergeben. Ein vom Prager Erzbischof gesandter Minoritenpater verrichtete zur Zufriedenheit aller den Gottesdienst. In Bichin <sup>9)</sup> war aus der

<sup>1)</sup> Das Kloster war zu Schopka nächst Melnik e. 1268 gegründet.

<sup>2)</sup> 1240 zu Ehren des hl. Michael errichtet; die Minoriten erhielten sich trotz der Zerstörung ihres Klosters durch Žižka bis 1544. Von der protestantischen Bevölkerung vertrieben, siedelten sich später Franciscanerobservanten vor der Stadt an.

<sup>3)</sup> Teinic, auch Jungfern-Teinitz genannt, war von den Herren von Žierotin gegründet und von ihren Enkeln 1321 vollendet.

<sup>4)</sup> Krumau 1361 von den Frauen Agnes von Rosenberg und Anna von Lipa gestiftet.

<sup>5)</sup> In Weisswasser war 1340 von Hinko Berká von Laipka ein Augustinerconvent gegründet.

<sup>6)</sup> Ročow am 2. Januar 1373 von Albert von Kolowrat gebaut.

<sup>7)</sup> Zwischen 1253—1270 gegründet.

<sup>8)</sup> Nach Frind, II, 292 erst 1476 gegründet. (cf. IV, 356. 4.)

<sup>9)</sup> Bechin 1281 gegründet; 1491 als Observantenkloster neu gestiftet. Die Herren von Sternberg hatten es sammt der Kirche wieder hergestellt. — Jetzt beginnt erst die oben angegebene Visitation in Mähren. Da Budweis etc. noch in Böhmen liegen.

gleichen Ursache das Kloster den Herren von Savamberg (?) anvertraut.

Am 3. December kam Ninguarda nach Iglau.<sup>1)</sup> Im Kloster seiner Ordensbrüder fand er nur noch den Prior, welcher die übrigen Räumlichkeiten aus Noth vermiethet hatte. Ninguarda sorgte, dass in einem Theile des Klosters wieder Clausur eingeführt wurde, und half so, wie sich für den Augenblick helfen liess. In gleichem Zustande traf er das Minoritenkloster<sup>2)</sup> an. Die zerfallenen Gebäulichkeiten liess er herstellen, die Clausur zu Theil einführen. Gegen den Guardian lagen viele Klagen des Magistrates vor; derselbe wurde später versetzt. Als er die Schätze des Dominicanerklosters, welche der Senat bewahrte, einer Durchsicht unterzog, fanden sich viele dem Minoritenkloster gehörige darunter. Von diesen wurde ein besonderes Verzeichnis angelegt.

Ueber Brünn eilte Ninguarda rasch weiter nach Olmütz, da ihm manches über Streitigkeiten zwischen dem Prior seines Ordensklosters<sup>3)</sup> und der Bürgerschaft zu Ohren gedrungen. Manche Pflichtversäumnis des Priors wurde gerügt und gestraft, jedoch der Friede bald wieder hergestellt und einem jungen Manne die Aufnahme in den Orden gewährt. Im Olmützer Minoritenkloster<sup>3)</sup> herrschten ebenfalls manche Uebelstände. Der Guardian war abwesend. Die Anklage gegen ihn lautete auf schlechte Verwaltung der Klostergüter und Aergernis infolge böser Sitten. Um allen ein Ende zu machen, wurde ein neuer Guardian ernannt und den Frauen künftighin der Eintritt ins Kloster auf strengste untersagt. Dann wurde im Clarissenkloster visitiert. Wie schlecht es dort aussah, ergibt sich aus dem Umstande, dass eine Nonne schon seit 8 Jahren fast nur ausserhalb der Clausur lebte, eine andere seit 2 Jahren sich verheiratet hatte. Die letztere bat jedoch wieder um Aufnahme in das Kloster, eine Bitte die ihr nach Auferlegung einer Buse auch gewährt wurde. Nachdem hier Ordnung geschaffen und die Beobachtung der regulären Observanz eingeführt war kehrte Ninguarda nach Brünn zurück, um dort die so jäh durch die Olmützer Verhältnisse bedungene, abgebrochene Visitation fortzusetzen. Kaum sollte diese begonnen werden, da rief ein kaiserliches Handschreiben Ninguarda sofort nach Wien, kaum

<sup>1)</sup> Zur Geschichte dieses Klosters vergleiche Dr. P. Georg Wolný, O. S. B., kirchliche Topographie von Mähren. Brüner Diöcese I, 53. Dasselbe lässt sich schon 1227 urkundlich nachweisen.

<sup>2)</sup> Nach Wolný, op. cit. III, 9. bereits 1221 gegründet.

<sup>3)</sup> Die Dominicaner wohnten seit 1227 an der St. Mauritiuskirche zu Olmütz. (Wolný, Olmützer Diöcese II, 239.)

<sup>4)</sup> Die Erbauer des Klosters zu Ehren der Mutter Gottes waren die Jaroslaw von Sternberg 1241. 1567 lebte nur ein Laienbruder mehr im Kloster, welches der Olmützer Bischof darauf den Jesuiten übergab und den Minoriten St. Jacob in der Vorburg einräumte.

blieb ihm Zeit, einen Novizen in den Orden aufzunehmen. Am 24. December langte er in der kaiserlichen Hauptstadt an und erfuhr vom Vicekanzler, dass die ausländischen Mendicantenmönche in jedem Falle Wien und Oesterreich verlassen müssten. Dies sei die Ursache, warum man ihn nach Wien berufen, und wenn der Befehl zunächst auch das Dominicanerkloster nicht treffen solle, so werde man für das Augustiner- und Minoritenkloster auf seiner Ausführung bestehen müssen. Die beiderseitigen Provinciale und die Landstände Oesterreichs verlangten ebenfalls die Ausweisung. Nach Rücksprache mit dem Apostolischen Nuntius Msgr. Delphini und den Oberen der betreffenden Klöster wurde beschlossen beim Kaiser durch eine schriftliche Eingabe um Aufschub des Ausweisungsbefehles nachzusuchen, damit inzwischen der Apostolische Stuhl und die Ordensgeneräle verständigt und Abhilfe getroffen werden könne. Dem Gesuche wurde Folge gegeben. Der Kaiser wollte nun, dass Ninguarda nach Mähren zurückginge, um die begonnene Visitation zu Ende zu führen. Da jedoch Erzherzog Karl den dringenden Wunsch geäußert, durch eine Visitation in seinem Gebiete, dem Zustand der vielfach tiefgesunkenen Klöster aufzuhelfen, bat Ninguarda, zunächst nach Steiermark seine Schritte richten zu dürfen. Wenn auch ungerne, so wurde ihm willfahrt. Noch beschied er in Wien den Prior von Krems zu sich, welcher ein gar ärgerniserregendes Leben führte. Mahnung und Verwarnung hatte nichts bis jetzt gefruchtet. Ninguarda verurtheilte ihn, nach vorher erfolgter Degradation zu den Galeren, und ging dann selbst nach Krembs, wo ein neuer Prior eingesetzt und die Klosterangelegenheiten geregelt wurden, nicht ohne Mühe, denn ein Aufstand der Bürger zu Gunsten des degradierten Priors musste gewaltsam unterdrückt werden. Auf der Rückkehr fand zu Tulln die Visitation des Dominicanerinnenklosters statt. 5 Nonnen, zwei Chor- und drei Laien-Schwestern, machten den Bestand des Conventes aus. Ninguarda fürchtete wegen des vorgerückten Alters der einen, und der Krankheit der anderen Chorfrau, dass die Gebäulichkeiten in absehbarer Zeit in den Besitz der weltlichen Gewalt gelangen könnten. Brieflich machte er den deutschen P. Provincial auf die Gefahr aufmerksam, rief drei neue Schwestern aus einem anderen Kloster herbei und gab ihnen, die schon mehrere Jahre ohne Gottesdienst geblieben waren, einen Pater als Beichtvater. Noch bestätigte er die vor einem Jahre gewählte Priorin, unterzog das leerstehende Franciscaner Kloster einer Besichtigung und reiste nach Wien zurück. Erzherzog Karl, der an Stelle des abwesenden Kaisers die Reichsgeschäfte führte, nahm den apostolischen Visitor freundlich auf und sandte ihn, mit den nöthigen Vollmachten auch seinerseits versehen, nach Steiermark zur Visitation. Nin-

guarda verliess also Wien am 12. März 1575 und begann die Visitation der Mendicantenklöster von Steiermark, Kärnten und Krain. Zuerst kam das Kloster seines Ordens in Leubna<sup>1)</sup> an die Reihe. Es muss dort nicht alles in Ordnung gewesen sein, denn im Berichte heisst es: Zwei Mönche lebten dort, der Prior und ein anderer, die ich bestraft habe. Ich sorgte für einige Bedürfnisse des Klosters und verbot namentlich den Frauen den Eintritt in die Clausur. In Moraeponti<sup>2)</sup> traf Ninguarda das Minoritenkloster im Besitz einer katholischen Gräfin, welche sich entschieden weigerte, den ungerechten Besitz herauszugeben. Da nichts auszurichten war, ging er nach Graz weiter. Dort gelang es ihm, einige Einkünfte, welche seit mehreren Jahren dem Dominicanerkloster verloren gegangen, wieder zu gewinnen und einige Missstände zu beseitigen. Im Kloster<sup>3)</sup> lebte der Prior mit einem Bruder.

Im Franciscanerobservantenkloster war noch ein Pater mit einem Laienbruder, fast ein Wunder, da der Provincial vor zwei Jahren sämtliche Patres aus den im Gebiete des Erzherzogs Karl befindlichen Klöstern nach Innsbruck abberufen hatte. Des Grazer Klosters wollte er sich deshalb nicht annehmen. Ninguarda glaubte hier eingreifen zu müssen. Er führte die Clausur wieder ein und bestellte den Pater zum Guardian des Klosters, in der Hoffnung, dass demselben so alle Gelegenheit geboten sei, für das Wachsthum seiner Communität Sorge zu tragen.

Die Priorin des Dominicanerinnenklosters<sup>4)</sup> schützte ihre Zugehörigkeit unter die Jurisdiction des Erzbischofs von Salzburg vor und wollte von einer Visitation nichts wissen. Erst als Ninguarda ihr die Commission des Salzburger Erzbischofs vorwies, nahm sie ihn auf. Ausser der Einführung der Clausur wurde keine andere Vorschrift für die Nonnen getroffen, welche mit Erfolg ein Mädchenpensionat leiteten. Zu Voitzberg war ein Carmeliterkloster. Dorthin lenkte der Visitor seine Schritte. Im halbzerrfallenen Kloster lebte der Prior mit einem zweiten Mönche. Das Ordenskleid wurde von keinem der beiden getragen. Der Prior hatte Weltpriesterkleider an, ein schwarzes Scapulier darüber bezeugte allein seine Zugehörigkeit zum Ordensstande, den anderen, einen Profess des Klosters Straubing in Baiern, liess nur die Tonsur noch als Mönch erkennen. Ninguarda wies den Prior, der zudem einen ausserehelichen Sohn hatte, ernstlich zurecht,

<sup>1)</sup> Das Predigerkloster in Leoben (Leuben) wurde 1201, am 10. Januar von der Stadt gegründet, vgl. Muchar, Geschichte der Steiermark. V, 433.

<sup>2)</sup> In Marburg war ein Minoritenkloster cf. Muchar VI, 248/9.

<sup>3)</sup> Gegründet 1466 von Karl IV. 1589 nach St. Andrä in die Murvorstadt verlegt.

<sup>4)</sup> War von Ulrich von Wallsee 1307 gegründet.

ermahnte ihn an seine Pflicht und liess sich Besserung versprechen. Weiter giengs nach Lankowitz. Hier fertigte Ninguarda ein Verzeichnis des dem dortigen Franciscaner Kloster <sup>1)</sup> zugehörigen Inventars an. Er bedauerte sehr, dass Mönche aus dem schönen Gebäude vom Provincial abberufen waren und dies umso mehr, da das Kloster genügend fundiert und die Mönche von der Bevölkerung gerne gesehen wurden. In Judenburg geschah ein gleiches mit den Gütern des ehemaligen Franciscanerklosters. <sup>2)</sup> Es stand seit der Abberufung der Mönche nach Innsbruck leer, obwohl der katholische Adel und die Prälaten der umliegenden Abteien sehr die Rückkehr der Patres ersehnten. Die Güter des seit 18 Jahren ebenfals leerstehenden Augustinerconventes waren zum Theil schon in Laienbesitz übergegangen, die Klostergebäude eingestürzt, nur die Kirche stand noch. Ninguarda musste sich auch hier mit Anfertigung eines Güterverzeichnisses und einem Bericht an den zuständigen General und Provincial begnügen. Ausser diesen Klöstern waren zu Judenburg noch Clarissen. <sup>3)</sup> Die Nonnen, acht an der Zahl, konnten erst durch das Einschreiten des Magistrates dazu bewogen werden, den Visitator einzulassen. Ninguarda traf eine Nonne im Kerker, weil sie ihr Gelübde gebrochen, die anderen beobachteten keine Clausur und trugen zuweilen selbst keinen Habit. Um allen Uebelständen ein Ende zu machen, publicierte Ninguarda das päpstliche Breve, welches die Nonnen der Jurisdiction des Erzbischofes von Salzburg unterstellte und schrieb unter anderem treue Beobachtung der Clausur vor. Die jugendliche Aebtissin, welche an manchen bösen Vorkommnissen Schuld war, konnte er aus Mangel an geeigneten Personen nicht durch eine andere ersetzen.

Ninguarda wandte sich jetzt nach Kärnten. Im Predigerkloster <sup>4)</sup> zu Frisach traf Ninguarda die 3 Mönche an, welche er einige Monate vorher dorthin entsandt hatte. Den alten Prior hatte er zu Kerkerhaft wegen mancherlei Vergehen verurtheilt, auch von den übrigen Mönchen, war in der vergangenen Zeit viel Aergernis gegeben worden. Um in Zukunft alles dergleichen zu vermeiden, wurden ganz neue Vorschriften für den Convent erlassen, zudem erhielt ein Novize das Ordenskleid. Hierauf wurde das Minoritenkloster in Villach <sup>5)</sup> visitiert. Der Guardian war der

<sup>1)</sup> Die Gründung des Conventes fällt in das Jahr 1455.

<sup>2)</sup> Soll 1451 von Johann Capistran, der an die Stellen der Minoriten, Franciscaner setzte, errichtet sein.

<sup>3)</sup> c. 1277 zu Paradies bei Judenburg gestiftet, vgl. Wichner J. Geschichte des Clarissenklosters Paradies zu Judenburg in Steiermark. Wien. Archiv. 1889.

<sup>4)</sup> 1251 fertiggestellt, vergl. Kunsttopographie des Herzogthum Kärnten. (Wien 1889) pg. 54.

<sup>5)</sup> Der Convent entstand 1250 durch Bischof Heinrich von Bamberg. (cf. Kunsttopographie Kärntens pg. 382.)

einzigste Insasse des halbeingestürzten Gebäudes, lebte mit einer Concubine und hatte mehrere Kinder. Gern hätte Ninguarda diesen aus seinem Amte entfernt, doch wäre kein Ersatz für ihn da gewesen, und den Katholiken, deren nur mehr wenige in der Stadt waren, wäre durch Entfernung des Guardians auch die letzte noch katholische Kirche genommen worden. Mit Rücksicht hierauf liess er ihn in seinem Amte, bestrafte ihn jedoch und sorgte für Beseitigung des Aergernisses. Im Minoritenkloster zu Wolfsberg,<sup>1)</sup> welches vom Bamberger Erzbischof gestiftet war und deshalb unter seiner Jurisdiction stand, lebte der Prior ganz allein. Er wurde gemahnt, nicht nur durch Worte, sondern auch durch die That ein gutes Beispiel zu geben, was er auch für die Zukunft versprach. In St. Veit und Felckhmarkt traf Ninguarda die Klöster der Clarissen,<sup>2)</sup> resp. der Augustinereremiten<sup>3)</sup> leer stehend an. Im ersteren wurden auf Befehl des Erzherzogs einige Arme unterhalten; des letzteren Güter hatten Laien in Besitz; in der Kirche hielt man häretische Predigten. „Leicht,“ fügt der Visitationsbericht an, „würde es für die Augustiner sein, Kloster und Kirche sich zurückzugewinnen, da sowohl die katholischen Bürger wie auch das Collegiatcapitel der Stadt dem Unternehmen ihre volle Unterstützung angedeihen lassen würden.“

In Mauthern stand von dem Augustinerkloster nur noch die Kirche; daneben befand sich ein Bauernhaus. Der Prior fristete hierin mit einigen Bauersleuten, Männern und Frauen, von seinen kärglichen Einkünften ein ärmliches Leben. Der Visitor traf ein wimmerndes Kind in der Wiege, welches der Prior als das Kind eines der Landleute bezeichnete. Der Mahnung, allezeit ein religiöses Leben zu führen, zu dem er sich durch Profess und Habit verpflichtet, versprach der Prior treulich nachzukommen. Von Mauthern ging es nach Marienberg. Im dortigen Dominicanerinnenkloster lebten ausser 4 Schwestern noch einige Mädchen. Dieselben wollten später ins Kloster eintreten und wurden vorläufig für ihren zukünftigen Stand herangezogen. Die kürzlich erwählte Priorin bestätigte Ninguarda in ihrem Amte. Die Nonnen lebten getreu nach ihrer Regel, beobachteten aber weniger gut die Clausur; sie liessen den Hausgeistlichen und Oekonom des Klosters täglich zu ihren Mahlzeiten ins Kloster kommen, ja der Oekonom hatte selbst eingemale, ohne jedoch dadurch Aergernis zu geben, innerhalb der Clausur geschlafen. Ninguarda liess ihn dieserhalb in Haft nehmen, gab ihn aber

<sup>1)</sup> 1246 von Heinrich von Schmiedefeld gestiftet. (cf. Kunsttopographie pg. 418.)

<sup>2)</sup> Graf Friedrich von Aussenstein war Stifter des Klosters 1323. Es wurde später Franciscaner Kloster.

<sup>3)</sup> Völkermarkt; wann der Convent dort gegründet, ist uns unbekannt.

nach einem strengen Verweise wieder frei. Die Clausur wurde wieder hergestellt, einige weitere Vorschriften erlassen und dann die Nonnen dem Metropolit von Salzburg, resp. der Jurisdiction des Bischofes von Lavant, wie das päpstliche Breve es wollte, unterstellt. Ausser diesen Klöstern besuchte Ninguarda noch die Bischöfe von Gurk und Lavant, sowie einige Aebte des Benedictinerordens und der lateranensischen Chorherren. In St. Lambrecht fand er einen entflohenen Mitbruder aus Baiern. Mehr als gut hatte der Pater oft dem Weine zugesprochen und dann in der Trunkenheit ketzerische Reden ausgestossen. Ninguarda hiess ihn zu sich kommen, hielt ihm sein ungehöriges Verhalten vor, nahm seine Beicht entgegen und liess ihn öffentlich abschwören. Als Busse legte er ihm auf, ein Jahr unter dem Gehorsam des Abtes in St. Lambrecht zu bleiben, denn er wagte nicht, ihn in sein eigenes Kloster zu entlassen, wohin er sich vielleicht doch nicht begeben hätte. In St. Lambrecht befand sich ausserdem ein anderer Mönch in Haft, welcher vor mehreren Jahren apostasiert war und geheiratet hatte. Der Abt hatte ihn aufgreifen und in sein Kloster zurtückbringen lassen. Ninguarda nahm, da er in Zukunft ein besseres Leben zu führen gelobte, die Abschwörung von der Häresie entgegen, liess ihn aber nach auferlegter Busse noch im Kerker, um die Aufrichtigkeit und Dauer seiner Besserung zu erproben. — Um dieselbe Zeit wurde er brieflich vom Kaiser angegangen, ohne Verzug für das Minoriten- und Augustinerkloster in Wien sorgen zu wollen. In gleichem Sinne lautete ein Brief des Nuntius. Von Rom kamen dieserhalb ebenfalls Briefe an ihn. Der Minoriten-Provincial brachte einen Pater seines Ordens, der zur Zeit Beichtvater und Prediger der Benedictinerinnen zu St. Georgen war, als geeigneten Mann, als Guardian für das Wiener Kloster in Vorschlag. Der General wollte ihn sogar zum Provincial für Oesterreich machen. Da Ninguarda ihn für letzteren Posten nicht tauglich hielt, machte er ihn in dieser Nothlage zum Guardian. Den Augustiner-Provincial bat er brieflich, den Prior von Pivo, einen Deutschen, nach Wien zu versetzen.

Da in Kärnten die Visitation beendet, verliess Ninguarda dieses Land, um in Steiermark weiter seines Amtes zu walten. Im Marburger Minoritenkloster lebte der Guardian ganz allein; die Klostergebäude waren im schlechten Zustande und bedurften dringend der Restauration; Klausur bestand nicht mehr. Der Guardian wurde ermahnt, die Gebäude alsbald zu restaurieren und den Frauen zukünftig keinen Eintritt mehr ins Kloster zu gestatten. Von hier kam Ninguarda ins Augustinerkloster zu Fürstenfeld, wo alles in Ordnung befunden wurde. Im Kloster waren 2 Patres. In Rackersburg war das Augustinerkloster in

ein Spital verwandelt worden, zu Ghissen von einem Ungarn in Besitz genommen. Da nichts dagegen zu machen, ging Ninguarda nach Pettau zur Visitation des Dominicanerklosters. 3 Patres und 1 Novizen traf er im Kloster. An Stelle des längst verstorbenen Priors wurde ein neuer ernannt und diesem die dringend nothwendige Reparatur des Klosters vorgeschrieben; die Clausur wurde wieder in ihrem ganzen Umfang eingeführt. Die Steuern und Schulden, welche das Kloster fast erdrückten, suchte Ninguarda durch geeignete Massregeln zu erleichtern. Dann kam die Visitation an das Dominicanerinnenkloster zu Studenitz. Es stand unter der Jurisdiction des Patriarchen von Aquileja. 7 Nonnen aus dem Gratzter Kloster hatte Ninguarda auf Bitten des Erzherzogs vor einigen Jahren dorthin geschickt. An ihrer Lebensweise fand er nichts auszusetzen, nur wollte er die Clausur strenger gehandhabt wissen. Es war aller Grund da, auf die Beobachtung besonders dieses Punktes zu dringen; denn die Nonnen, welche früher im Kloster gelebt, hatten wegen Nichtbeachtung der Clausurvorschriften manchen Anstoss gegeben und einige von ihnen schweiften noch jetzt in ärgerniserregender Weise in der Stadt umher.

Nach Celeja,<sup>1)</sup> wohin Ninguarda sich hierauf begab, hatte er schon früher einen neuen Guardian mit 2 Mönchen in das dortige Minoritenkloster entsandt. Dieselben hatten das auffällige Gebäude zu restaurieren begonnen. Die Bürger der Stadt beklagten sich über die grosse Freiheit, welche die Mönche sich herausnahmen, über Nichtbeachtung der Clausur und den häufigen Verkehr mit Frauen, der manches Aergernis hervorrufe. Der Magistrat der Stadt hatte dieserhalb einen Insassen des Klosters verhaftet und eingekerkert, bei Ninguardas Ankunft jedoch wieder auf freien Fuss gesetzt. Dieser Eingriff in die Rechte der Kirche verdiente Ahndung. Ninguarda drohte mit einem Recurs an den Erzherzog und hatte die Genugthuung, dass der Richter der Stadt — der Urheber des ganzen Vorgehens — zu ihm kam und sowohl schriftlich als auch durch Handschlag versprach, dergleichen Uebergriffe sich in Zukunft nicht mehr zu Schulden kommen zu lassen. Im Minoritenkloster wurde die Clausur wieder eingeführt und einige Streitigkeiten, welche ausgebrochen waren, beigelegt. Einer der Mönche, welcher dieser Zwistigkeiten wegen Ninguarda schon früher aufgesucht, hatte sogar, um sein Recht zu erhalten, an das weltliche Forum appelliert.

Im Neukloster<sup>2)</sup> lebte ein Prior mit 4 Mönchen. Das Kloster, ein stattliches Gebäude, war durch Verschwendung und

<sup>1)</sup> Cilli in Steiermark. Das Minoritenkloster bestand von 1241—1808. Janisch I, 80.

<sup>2)</sup> Zu welchem Orden das Kloster gehörte, geben die Visitationsacten nicht an.

schlechte Verwaltung der früheren Prioren stark in Schulden gerathen. Drückende Steuern vermehrten dieselben. Ausser Einführung der Klausur, wurden einige Anordnungen getroffen, welche sowohl die Schulden als auch die Steuerlast vermindern sollten.

Schlimme Zustände traf Ninguarda auf der Weitervisitation im ehemaligen Franciscanerobservanten-, nunmehrigen Minoritenkloster zu Laibach<sup>1)</sup> an. Ein Mönch hatte sich selbst zum Guardian gemacht und dann einen anderen aufgenommen, mit dem er zusammen lebte. Den letzteren hatte Ninguarda in Celeja schon gesehen. Im Visitationsbericht wird er als jeder monastischen Disciplin abhold, ungehorsam und nach eigenem Ermessen und Gutdünken lebend, geschildert. Bei der Ankunft ward dem Visitor von der Bürgerschaft, vom Magistrate und den Räthen des Erzherzogs ein sehr freundlicher Empfang zutheil. Dieselben hatten den Guardian herbeigerufen und brachten in seiner Gegenwart viele und schwere Anklagen gegen ihn vor. Unter anderem sollte er sich der gewaltsamen Schändung einer Jungfrau schuldig gemacht haben. Hierfür wurde verlangt, dass Ninguarda ihn degradire und dem weltlichen Richter ausliefere, der dann nach der Strenge des Gesetzes den Uebelthäter mit dem Tode bestrafen würde. Dem apostolischen Visitor dünkte diese Massregel zu hart, aber erst nach langen Verhandlungen einigte man sich dahin, dass der Guardian im bischöflichen Palaste in Haft gehalten werden solle, bis der Erzherzog über alles informiert sei. Als nach Ninguarda's Abreise der Guardian entfloh, beschuldigte man ihn der Mitschuld und des Einverständnisses an der Flucht und berichtete in diesem Sinne auch nach Wien. Dieser Anklage schenkte man jedoch keinen Glauben und als der Entflohene sich später zur Untersuchung stellte, wurde dieselbe dem Laibacher Bischof nebst dem Minoritenprovincial übergeben. Ninguarda sandte nachher einen anderen Pater des Ordens als Guardian nach Laibach, der aber aus Mangel an Lebensunterhalt das ihm anvertraute Kloster bald wieder verliess.

Weiter wurde das Clarissenkloster in Bischofflach visitiert, Ninguarda führte die bisher vernachlässigte Clausur wieder ein und traf die Anordnung, dass die nothwendige Restauration des Klostergebäudes sofort begonnen würde. Die Nonnen wurden, wie das apostolische Breve es anordnete, der Jurisdiction des Patriarchen von Aquileja unterstellt. Die Michelstetter Dominicanerinnen, welche weiter visitiert wurden, standen zwar schon unter der Jurisdiction des Patriarchen, weigerten sich aber

<sup>1)</sup> In Laibach war nie ein Franciscanerobservantenkloster. Die Minoriten waren dort seit 1233 ansässig. Klun, Archiv für Landesgesch. des Herzogthums Krain II, 186. 208.

gleichwohl, einen anderen als ihm selbst oder seinen Generalvicar zu gehorsamen. Ninguarda brachte es dahin, dass die Nonnen in Zukunft auch dem Archidiacon des Patriarchen und seinen Commissären sich zu fügen versprochen. Er hatte im Kloster 5 Schwestern angetroffen, welche ein Mädchenpensionat leiteten.

Die Clarissen in Minkendorff<sup>1)</sup> hatten gleichfalls ein solches Pensionat. Die Visitation ergab ein gutes Resultat. Acht Nonnen lebten dort in strenger Beobachtung der Regel. Zwei Minoritenpatres lebten in der Nähe. Einer von ihnen war Prediger und Beichtvater des Klosters. Die Nonnen hatten bisher unter der Jurisdiction des Observantengenerals gestanden und erhoben gegen die Publication des päpstlichen Breves, welches sie dem Aquilejensischen Patriarchen unterordnete, Einsprache. Sie fürchteten, dass die reguläre Observanz durch diese Unterstellung leiden und damit der Ruin des Klosters herbeigeführt werden könne. Andere Klöster, bei denen dieses eingetroffen, führten sie als Beispiel an. Brieflich wandten sie sich auch dieserhalb an den Erzherzog. Auf Ninguarda's Versicherung, dass die Publication im Auftrage des Papstes geschehe, liessen sie die letztere zwar zu, hofften aber im Stillen, dass auf ihre Bitten in Rom alles wie bisheran belassen würde. Hierauf verliess Ninguarda Krain und gieng nach Steiermark zurück.

In Oberburg besuchte er zunächst den Bischof von Laibach, um sich mit diesem über die Angelegenheiten des Laibacher Neuklosters zu benehmen. Von Rom war ein Aufhebungsbreve dieses Klosters eingetroffen und Erzherzog Karl hatte in gleichem Sinne entschieden. Ninguarda erkannte, dass sowohl nach Rom wie Wien falsche Thatsachen berichtet, und dadurch jener Entschluss herbeigeführt worden war. Er suchte seinerseits nun alles aufzuklären, schrieb sowohl an den Nuntius in Venedig, wie an den Staatssecretär nach Rom und visitierte dann, bis Antwort eingetroffen, das Minoritenkloster in Petovia.<sup>2)</sup> Im Kloster traf er verschiedene Parteien. Eine Aussöhnung wurde herbeigeführt und zur Vermeidung jedes Aergernisses für die Zukunft strenge Vorschriften hinsichtlich der Beobachtung der Clausur erlassen. In Petovia traf, von dem apostolischen Nuntius in Wien Msgr Delphini gesandt, ein gewisser P. Ludovicus Pantha mit Ninguarda zusammen. Er sollte vor ihm und dem Augustinerprovincial über die Verwaltung seines abgelaufenen Provincialates Rechenschaft ablegen. Ninguarda's Zeit war inzwischen so mit Sorgen für das Laibacher Neukloster in Anspruch genommen, dass er weder den canonischen Process gegen ihn anstrengen,

<sup>1)</sup> 1287 von Seifried von Gallenberg erbaut, dessen Tochter Klara die erste Aebtrissin ward. Dimitz I, 217.

<sup>2)</sup> 1239 gestiftet von Ulrich von Wallsee. Janisch II, 457.

noch auch einem weiteren Befehle des Nuntius, der ihn mit den Provincialen der Mendicantenorden nach Prag berief, nachkommen konnte. Der Process wurde deshalb bis auf seine Anwesenheit in Wien verschoben; nach Prag sandte er bevollmächtigte Stellvertreter. Um dem arg bedrängten Laibacher Kloster in der wirksamsten Weise zu Hilfe zu kommen und der offenkundigen Gewalt und den geheimen Wühlereien der erzherzoglichen Räthe ein Ende zu machen, appellierte Ninguarda endlich nach Rom, und hatte bald darauf die Freude, den Fortbestand des Klosters gesichert zu sehen. Hierauf besuchte er den Erzherzog Karl in Graz, hielt mit ihm und seinen Räthen mehrere Conferenzen, in welchen eine Reihe guter Verordnungen für die steiermärkischen Klöster zustande kam, und gieng dann nach Wien, wo zunächst gegen P. Ludwig Pantha verhandelt wurde. Als Stellvertreter hatte er vom Erzherzoge den Bischof von Wien und den kaiserl. Rath Dr. Georg Eder erhalten. Trotzdem dass sich Ninguarda bei dem ganzen Verfahren nur auf jene Anklagen beschränkte, welche gegen die Administration des Provincialates vorlagen und alles andere dem Nuntius und General des Ordens zur Entscheidung überliess, geriethen die Parteien oftmals in so heftigen Wortwechsel, dass schliesslich alles schriftlich abgemacht werden musste. Der Process wird auch wohl hauptsächlich deshalb fünf Wochen in Anspruch genommen haben. Nach Erledigung einiger Angelegenheiten des Wiener Minoritenklosters, wurde das Augustinerkloster visitirt und in Gegenwart der kaiserl. Commissäre ein von den Mönchen gewählter deutscher Pater als Prior bestätigt.

Inzwischen war aus dem Dominicanerkloster zu Krems traurige Botschaft eingetroffen. Der Prior war zu Schaden und Aergernis vieler aus dem Kloster entflohen. Eiligst schickte Ninguarda einen Vicar, folgte bald selbst nach, und gab dem Kloster nach Ordnung seiner Angelegenheiten einen neuen Prior. Bei den in der Nähe von Krems wohnenden Dominicanerinnen schärfte er nur die treuere Beobachtung der Clausur ein. Die Nonnen, drei an der Zahl, hatten ein kleines Pensionat. Einige gute Rathschläge des Visitators nahmen sie mit Freuden an und versprachen willige Befolgung.

Nun wandte sich Ninguarda wieder nach Mähren. Gegen Weihnachten langte er in Znaym zur Visitation des Predigerklosters an. Genaue Rechenschaft forderte er vom Prior bezüglich seiner Verwaltung, schlichtete einige Zwistigkeiten mit den Hofleuten des Klosters und gebot die Beobachtung der Clausur. Für die nothwendigen Reparaturen an Kirche und Kloster wurde ebenso gesorgt. Hier trafen ihn Briefe, welche die Flucht des von ihm als Vicar für Steiermark und Kärnten bestellten Dominicanerpater nach Italien meldeten. So gut es angienge sorgte

Ninguarda für Ersatz, und theilte die Flucht des Vicars dem Cardinal Galli sowie dem Generalprocurator seines Ordens mit. Beide versprachen die Schuld und Unschuld des Entflohenen zu untersuchen und ihn gegebenenfalls nach Verdienst zu strafen. Im Znaymer Franciscanerobservantenkloster hatte der Prior mit dem einzigen Mönche, welcher bei ihm war, häufig Streit, zudem beobachteten beide wenig oder gar keine Clausur. Die letztere wurde sofort eingeführt. Sonst fand der Visitor nichts auszusetzen und ermahnte die beiden daher nur fürderhin in Eintracht zusammenzuleben. In derselben Stadt war noch ein Clarissenkloster.<sup>1)</sup> Grosse Unordnungen herrschten hier. Die Aebtissin war eine Benedictinerin. Mit ihr lebten noch 2 Novizinnen und 2 Candidatinnen. Die Aebtissin trug keinen Klosterhabit, besuchte Gastmähler und Tänze. In der Faschingszeit nahm sie an den Maskenzügen Antheil. Von Beobachtung der Clausur war keine Rede; vielfaches Aergernis, die natürliche Folge des unklösterlichen Lebens wurde durch allzuvertrauten Umgang mit einem Priester und dem Oekonom des Klosters noch gemehrt. An ein Einschreiten war nicht zu denken. Adeligem Geschlecht entsprossen, ward sie durch ihre Brüder zu dieser Würde erhoben; durch eben diese wurde sie auch in ihrer Stellung gehalten. Häufig hatte der Guardian des Franciscanerklosters der Aebtissin wegen ihres ungeziemlichen Lebens Vorhalt gemacht. Wie wenig derselbe gefruchtet, zeigte der Umstand an, dass sie den Guardian beim Stadtmagistrat dieserhalb verklagt hatte und gänzlich mit ihm zerfallen war. Ninguarda gelang es eine Aussöhnung zwischen beiden herbeizuführen, da ihn aber dringliche Geschäfte seines Ordens nach Olmütz riefen, verschob er alles andere bis zu seiner Rückkehr.

In Olmütz war inzwischen der Prior des Dominicanerklosters vom kaiserlichen Subcamerarius vieler Vergehen angeklagt worden. Ninguarda wurde eiligst dorthin gerufen; den Prior setzte er infolge der Visitation ab und bestrafte ihn später in Wien für seine Vergehen. Das Dominicanerinnen- und Clarissenkloster wurde gleichfalls visitiert. Im ersten wurden die Schwestern getreu nach der Regel ihres Stifters lebend befunden, im anderen dagegen grosse Misstände angetroffen. Die Communität war ganz uneinig unter sich; dazu kam noch, dass der Schreiber des Klosters durch sein Verhalten gegen die Nonnen gegenüber zu manchen Gerüchten Anlass gab. Ninguarda entfernte ihn aus seinem Amte,

---

<sup>1)</sup> 1469 durch S. Johann Kapistran gegründet. Das Clarissenkloster bestand schon seit c. 1299. Dasselbe wurde 1580 am Mittwoch nach Dominica »Misericordias« von Bischof Stanislaus II. und den Präpsten von Brünn und Pölsenberg nochmals visitiert, aber erst 1616 gelang die Einführung der Reform. Wolný. Kirchliche Topographie Mährens. Brüner Diöcese IV, 117 und 121.

besetzte ebenfalls die Stelle des Beichtvaters, da er den jetzigen derselben nicht gewachsen hielt, neu, und gieng, nachdem er im Kloster Friede und Ordnung gestiftet, zur Visitation des Augustinerklosters nach Jebiz. Den Prior traf er dort verheiratet an; mit Weib und Kind, sowie einigen Mägden, wohnte er in den ruinenhaften Klostergebäuden. An eine Amtsentsetzung war nicht zu denken, da ausser ihm kein anderer Mönch da war. Der Visitator beschränkte sich deshalb darauf, dem Prior für seine Vergehen strenge Bussübungen aufzulegen und ihm das Versprechen abzunehmen, an der Besserung seines Lebens zu arbeiten. Gleichzeitig musste er sein Weib entlassen und die Ausbesserung der Klostergebäude sofort in Angriff nehmen. Beim Provincial suchte Ninguarda mittlerweile um einen anderen Mönch als Prior in Jebiz nach und begab sich weiter nach Brünn. Hier harrten sieben Klöster der Visitation, von denen 3 seinem Orden und je zwei den Franciscanern und je eines den Minoriten und Augustinern gehörte. Den Prior des Dominicanerklosters versetzte er wegen Trunksucht und Vernachlässigung seiner Amtsgeschäfte nach Olmütz, dann schaffte er bei den Nonnen, die sich den Befehlen der Ordensoberen durchaus nicht fügen wollten, Ordnung. Hierauf besuchte er das Franciscanerobservantenkloster. Der Guardian führte mit seinen vier Mönchen ein recht erbauliches Leben, die einzige Klage, welche er vernahm, war, dass die Abhaltung des Gottesdienstes grosse Unregelmässigkeiten aufweise, ja zuweilen der Gottesdienst ganz ausfalle. Den Grund dieser Störung konnte er bald ausfindig machen. Das Kloster war arm, und häufig kam es vor, dass alle Mönche mit Einsammeln der Almosen ausserhalb des Conventes beschäftigt waren. Indem der Leitung des Guardians unterstehenden Franciscanerinnenkloster vom dritten Orden, fand der Visitator gute Zustände und seine Predigt bestärkte die Nonnen in ihrem Eifer und Streben nach klösterlicher Vollkommenheit. Schlimm sah es bei den Augustinern aus. Sie lebten zu vier in dem reich dotierten Kloster, dass man aber kaum mehr als solches bezeichnen konnte. Bei lustigen Schmausereien und Zechgelagen, zu denen nicht nur andere Mönche, sondern auch Weltleute, selbst Frauen und Kinder geladen wurden, ward die Zeit zugebracht, im Vertrauen auf den Schutz des mährischen Adels jedem Befehl der Oberen getrotzt. Die Mönche beschuldigte man zudem des verbotenen Umganges mit Frauen und namentlich dem Prior wurde zur Last gelegt, dass er auf dem Lande eine Concubine versteckt halte. Ninguarda griff energisch ein, und wunderbarerweise war gerade der Prior derjenige, welcher zur Ausführung nothwendiger Reformen am thatkräftigsten an die Hand zu gehen schien. Monastisches Leben schien wieder zurückkehren zu wollen, für wie lange? Kaum hatte

der Visitor die Stadt verlassen, als auch das frühere, zuchtlose Leben wieder begann. Dem Augustinerprovincial wurde nun die Aufgabe zutheil, den Unordnungen ein definitives Ende zu machen. Im Brüner Minoritenkloster<sup>1)</sup> kam es gar nicht zur Visitation. Der Guardian, öffentlicher Concubinarius, lebte allein noch im Kloster, zwei andere Mönche schweiften im Lande umher. Durch einen in der Nähe wohnenden häretischen Baron wurde der Guardian in all seinem Treiben unterstützt, und so oft Ninguarda den Fuss über die Schwelle des Klosters setzen wollte, ging er mit den wichtigsten Actenstücken auf und davon. Ninguarda beschloss endlich, ihm sowie zwei Mönche seines Ordens, welche apostasiert waren und sich in Mähren umhertrieben, mit Hilfe der weltlichen Macht gefangen setzen zu lassen, als ihn Briefe von Rom nach Salzburg zur Diöcesensynode, andere von Erzherzog Karl in dringenden Geschäften nach Graz riefen. Die Angelegenheiten des Znaymer Clarissenklosters überliess er dem Generalcommissär der Franciscaner, der in seiner Eigenschaft als Hofprediger der Kaiserin am ersten geeignet schien, in jenem Kloster wieder Ordnung und gute Zucht einführen zu können, und verliess dann Mähren. Im Erzherzogthum Oesterreich wären noch die Klöster der Franciscanerobservanten in Wien, St. Pölten und Klosterneuburg zu visitieren gewesen, um jedoch keine weitere Zeit damit zu verlieren, wurde dieses ebenfalls dem obgenannten Generalcommissär des Ordens übertragen. Auf der Weiterreise wurde noch zu Tulln ein Zerwürfnis, das zwischen dem Oekönom, Beichtvater und Schwestern des Klosters neuerdings entstanden, beigelegt und dann in Graz für 8 Tage Halt gemacht. Ninguarda erreichte hier beim Erzherzog alles, was er für die Besserung der kirchlichen Zustände in Oesterreich nur wünschen konnte. So wurde, namentlich nach dem Willen des Erzherzogs, sowohl für Böhmen als auch für Oesterreich je ein Provincial aus den verschiedenen Zweigen der Mendicantenorden eingesetzt, die sich nur mit den Geschäften der ihnen anvertrauten Provinzen zu befassen hatten. Nach Erledigung dieser Sachen reiste der Erzherzog alsbald ab, und Ninguarda setzte am folgenden Tage seine Reise nach Salzburg fort. Am 20. März 1576 langte er glücklich in Salzburg an. Da alle Prälaten und Pfarrer der ganzen Diöcese schon beisammen waren, wurde die Synode sofort eröffnet. Zunächst wurden die inzwischen gedruckten Decrete der Provincialsynode mit der Agende veröffentlicht und dann zur Durchführung derselben beschlossen, dass die Archidiacone und Landdekane den ihnen untergebenen Clerus zusammenrufen, jedem ein Exemplar der Vorschriften einhändigen und über deren Aus-

<sup>1)</sup> C. 1231 gestiftet. Wolný op. c. I, 110.

führung wachen sollten. Ebenso wurde den Geistlichen allen auf neue die treue Beobachtung des Cölibates eingeschärft. Die Synode wurde mit der Ablegung der *Professio fidei*, die von allen geschah, beschlossen, und Ninguarda bewog den Erzbischof, nach dem nächsten Reichstage persönlich die Visitation der ganzen Diöcese vorzunehmen, um sich persönlich von der Befolgung aller Verordnungen zu überzeugen.

Am Schlusse seines ganzen Berichtes fügt Ninguarda noch an, dass gleichzeitig mit der Salzburger Diöcesansynode auch in den anderen dem Salzburger Metropolitener untergebenen Diöcesen solche abgehalten seien, und dass er bei allen Visitationen ein genaues Verzeichniß der Mobilien und Immobilien jedes von ihm in Böhmen, Oesterreich, Mähren und den Gebieten des Erzherzogs Karl visitirten Klosters angefertigt habe. Ein Exemplar des Güterverzeichnisses wurde im Klosterarchive hinterlegt, eines von ihm mitgenommen; in Böhmen noch ein drittes auf der erzbischöflichen Kanzlei abgegeben, damit eine Veräußerung der Klostergüter in Zukunft möglichst verhindert werde.

---

## Zur Geschichte des theologischen Studiums in den elsässischen Benedictiner- und Cistercienserklöstern im 18. Jahrhundert.

Von Luzian Pfleger, Priester des Bisthums Strassburg.

I. Was im 18. Jahrhundert der sprichwörtliche Benedictinerfleiss in den stillen Klostermauern auf wissenschaftlichem Gebiete geleistet, ist ja zu bekannt, um einer Wiederholung zu bedürfen. Wer denkt nicht jetzt noch mit Ehrfurcht an so manche glänzende Namen der Mauriner in Frankreich, und diesseits des Rheines an die regsame Gelehrtenakademie des weltfernen S. Blasien, in welcher der geistesgewaltige Fürstabt Gerbert hervorragt? Nun liegt die Frage ziemlich nahe, ob auch die elsässischen Benedictiner in ihren altberühmten Abteien dem Zuge wissenschaftlicher Begeisterung folgten, der von S. Germain und S. Blasien ausging. Anscheinend nicht. Ja es fehlt nicht an zeitgenössischen Berichten, die dem wissenschaftlichen Streben der elsässischen Benedictiner ein wenig schmeichelhaftes Zeugnis ausstellen. Thut doch selbst ein Ordensgenosse, Dom Sinsart, der Coadjutor des Abts von Münster und seit 1745 selbst Abt dieses Klosters, in Hinsicht auf seine rechtsrheinischen Mitbrüder den Ausspruch, der sich deutsch nicht gut wiedergeben lässt: „Les étrangers gens que les Allemands! Dieu les bénisse avec leur érudition, qu'on ne sait à